

Dienstag, 24. März 2020

Evangelium nach Johannes, Joh 5, 1-16

- ¹ Es war ein Fest der Juden, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem.
- ² In Jerusalem gibt es beim Schaftor einen Teich, zu dem fünf Säulenhallen gehören; dieser Teich heißt auf hebräisch Betesda.
- ³ In diesen Hallen lagen viele Kranke, darunter Blinde, Lahme und Verkrüppelte.
- ⁵ Dort lag auch ein Mann, der schon achtunddreißig Jahre krank war.
- ⁶ Als Jesus ihn dort liegen sah und erkannte, dass er schon lange krank war, fragte er ihn: Willst du gesund werden?
- ⁷ Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschlepe, steigt schon ein anderer vor mir hinein.
- ⁸ Da sagte Jesus zu ihm: Steh auf, nimm deine Bahre und geh!
- ⁹ Sofort wurde der Mann gesund, nahm seine Bahre und ging. Dieser Tag war aber ein Sabbat.
- ¹⁰ Da sagten die Juden zu dem Geheilten: Es ist Sabbat, du darfst deine Bahre nicht tragen.
- ¹¹ Er erwiderte: Der Mann, der mich gesund gemacht hat, sagte zu mir: Nimm deine Bahre und geh!
- ¹² Sie fragten ihn: Wer ist das denn, der zu dir gesagt hat: Nimm deine Bahre und geh?
- ¹³ Der Geheilte wusste aber nicht, wer es war. Jesus war nämlich weggegangen, weil sich dort eine große Menschenmenge angesammelt hatte.
- ¹⁴ Später traf ihn Jesus im Tempel und sagte zu ihm: Jetzt bist du gesund; sündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres zustößt.
- ¹⁵ Der Mann ging fort und teilte den Juden mit, dass es Jesus war, der ihn gesund gemacht hatte.
- ¹⁶ Daraufhin verfolgten die Juden Jesus, weil er das an einem Sabbat getan hatte.

Gedanken von Toni Kurmann SJ, als Missionsprokurator verantwortlich für das Hilfswerk Jesuiten weltweit Schweiz

Ja, es ist eine Binsenweisheit: Wahrnehmen – Erwägen – Handeln ergeben einen hilfreichen Dreischritt in unserem zwischenmenschlichen Agieren. Und zu unserem Wahrnehmen gehört, dass wir unserem Gegenüber Raum geben, sich zu artikulieren.

Heute lesen wir, dass Jesus nicht einfach nur den kranken Mann sieht. Er erahnt, dass dieser schon lange leidet. Bewegt vom beschwerlichen Leidensweg, fragt er den Kranken: «Willst Du gesund werden?» Indem der Mann seine Not selbst in Worte fassen kann, beginnt offensichtlich ein heilsamer Prozess.

Das ist zugegebenermassen ein idealer Kommunikationsprozess, hervorgerufen durch eine unvermittelte, zugewandte Frage, die den Kranken im Innersten berührt. Wenn immer sich Begegnungen dieser Art ergeben, haben sie eine kraftvolle Wirkung.

Wir von Jesuiten weltweit, dem Hilfswerk der Jesuiten in der Schweiz, erleben in diesen Tagen auch zahlreich unerwartete, zugewandte Fragen. Statt der gewohnten Anfragen unserer Projektpartner erreichen uns nun besorgte Nachfragen, wie es den Menschen in der Schweiz gehe. Angesichts der weltweiten Ausbreitung des Virus entwickelt sich ein Austausch über die Sorgen der Menschen hier wie dort. Wir finden gemeinsam eine

Sprache, erwägen, erörtern. Getragen vom Vertrauen, dass Gott die Not der Menschen sieht. Getragen von der Hoffnung, auch zukünftig einen Beitrag leisten zu können.

Und für unser persönliches Nachdenken heute:

Was kommt in mir in Bewegung, wenn ich mich von der Frage betreffen lasse: «Willst du gesund werden?»

Neben dem Wunsch Gottes, uns Menschen zu heilen, geht es offensichtlich mindestens so sehr um unsere Empfänglichkeit für Heilung. Ohne dass wir diktieren, wie diese Heilung kommen sollte – in welcher Form sie uns auch immer offenbart wird.